

«Ich habe Schutz gefunden»

Die Frauenhäuser der Schweiz sind voll, auch jenes in Zug. Dennoch erhalten Betroffene die nötige Hilfe. Nur wissen noch immer viele nicht, dass es diese Anlaufstelle überhaupt gibt.

Kristina Gysi

Triggerwarnung: Der folgende Artikel behandelt das Thema häusliche Gewalt und kann bei betroffenen Menschen negative Erinnerungen hervorrufen.

Die Glocke im Zyturm schlägt zehn Uhr, dicker Nebel liegt in Zugs Strassen. Die trübe Sicht passt zum Thema des folgenden Gesprächs. Treffpunkt dafür ist das City Hotel Ochsen, oben, im Vorraum der Bar du Boëuf. Den Vorsitzenden des Frauenhauses ist es lieber so, denn die Anonymität des Standorts ist oberstes Gebot.

Man lade grundsätzlich keine Aussenstehenden ins Frauenhaus ein. Dabei gehe es nicht um Vertrauen, sondern um Sicherheit. «Je weniger Menschen wissen, wo sich das Frauenhaus befindet, desto besser geschützt sind die Bewohnerinnen», sagt Cornelia Manuzzi, Geschäftsführerin der Institution.

Handy muss in Alufolie gepackt werden

Diese Anonymität zu garantieren, scheint kein leichtes Unterfangen: «Es kam schon öfter vor, dass die Frauen von ihren Männern in der Stadt gesehen worden und ihnen dann bis vor das Frauenhaus gefolgt sind», so Manuzzi.

Auch mit Trackingapps oder Peilsendern, die ohne das Wissen der Frauen installiert würden, könnten sie ausfindig gemacht werden. Das Problem habe so in den letzten Jahren eine völlig neue Dimension erhalten.

Es sind diese und weit mehr Gedanken, die sich die Mitarbeiterinnen der «Herberge für Frauen» machen müssen. «Eigentlich ist die Aufgabe, das Leben der Bewohnerinnen in 35 Tagen neu zu organisieren», so Ruth Jorio, Präsidentin der Betriebskommission.

35 Tage, weil diese Zeitspanne unter die Soforthilfe fällt, die durch die Opferhilfe Zug finanziert wird. «Hierfür wird ein Gesuch eingereicht. Damit die Opferhilfe aktiv wird, müssen eine Straftat und eine Bedrohung vorliegen», erklärt Manuzzi. In Zug sei es im Vergleich zu anderen Kantonen etwas schwieriger, dass diese Gesuche bewilligt würden. Weil Zug in dieser Hinsicht «einen eher hohen Massstab» habe.

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten seien die Kostenübernahmegarantie (KÜG), die Sozialhilfe und der jährliche Betrag der Stiftung Liebfrauenhof. Im Schnitt blieben die Frauen 40 Tage im Frauenhaus, je nach Notlage und Anschlussmöglich-

«Auch wenn die Angst noch sehr präsent ist, habe ich Hoffnung auf eine bessere Zukunft.» *



Das Kind einer Frau, die im Frauenhaus Zuflucht gefunden hat, hat für die Mitarbeiterinnen dieses Bild gezeichnet.

Bild: PD

«Der Weg zur Freiheit ist lang und hart. Es braucht viel Zeit zum Heilen, aber mit Unterstützung ist es möglich.»

Auch Männer brauchen Zufluchtsorte

Männer können ebenfalls von häuslicher Gewalt tangiert sein. Oft werden die Betroffenen nicht ernst genommen, als «Weichei» dargestellt und trauen sich in vielen Fällen kaum, über ihre Notlage zu sprechen. Die Podcastfolge «Gewaltopfer Mann: ein Tabu» der Podcastreihe NZZ Akzent zeigt das Problem deutlich auf. Den aktuell 23 Frauenhäusern in der Schweiz stehen drei Männerhäuser gegenüber, die sich in Bern, Luzern und Zürich befinden. Betrieben werden diese vom Verein «Zwüschehalt – Damit Mann weiss, wohin». Zu erreichen sind die Männerhäuser unter den Nummern 031 552 08 70 (Bern), 041 552 08 70 (Luzern), 056 552 08 70 (Zürich). (gy)

keiten länger oder weniger lang. Was kürzlich in einem Artikel des «Sonntagsblick» geschrieben stand, kann auch Manuzzi bestätigen: Die Frauenhäuser in der Schweiz sind voll – ebenso jenes in Zug. Neun der offiziellen Betten seien in der Regel belegt, drei weitere Betten stünden für Notfälle zur Verfügung. Diese auch zu besetzen, wäre jedoch schwierig: «Das ist natürlich auch eine Personalfrage», so Jorio.

Laut ihr und Manuzzi haben die Anfragen an Frauenhäuser im Jahr 2020 schweizweit deutlich zugenommen. Den Grund dafür sehen sie nur bedingt in der Pandemie selbst. «Meist ist häusliche Gewalt ein schleicher Prozess, Corona war für viele einfach noch das Pünktchen auf dem I», so Jorio. Manuzzi ergänzt: «Vielmehr ist es so, dass durch die Pandemie in den Medien mehr über das Thema berichtet und so die Sensibilität dafür erhöht wurde.»

Atmosphäre sei gelassen und offen

Was die Umsiedlung ins Frauenhaus für Betroffene bedeuten kann, zeigen folgende Worte einer Bewohnerin: «Ich habe Schutz gefunden und wieder angefangen, Menschen zu vertrauen. Und ich habe gelernt, dass ich auch wertvoll bin.» Eine andere schreibt: «Man merkt, dass man nicht allein ist und auch viele andere Frauen Hilfe brauchen.»

Manuzzi beschreibt das Bild eines Kindes, das einst im Frauenhaus gewohnt hat: «Es malte

sein früheres Zuhause und den Weg zum Frauenhaus», sagt sie. «Während der Weg zunächst farblos oder mit etwas Rot gemalt war, wurde er leuchtender, bis er schliesslich im gelben Schein des Frauenhauses mündete.» Die Geschäftsführerin lächelt, als sie sagt: «Solche Erlebnisse gehen einem sehr nahe.»

Entgegen mancher Erwartungen ist die Stimmung im Frauenhaus laut dessen Bewohnerinnen nicht nur betrübt oder gar bedrückend. Die Frauen schreiben von einer offenen und gelassenen Atmosphäre, von guten Gesprächen und «einer intensiven Zeit». Auch sei «immer jemand zum Reden da».

Frauen sind meist stark traumatisiert

Doch dass sich Betroffene für diesen Schritt entscheiden, braucht es häufig sehr viel, wie Manuzzi weiss. «Einige von ihnen waren lange der Ansicht, dass ihnen nie so etwas passieren würde, obwohl sie schon lange mittendrin waren.» Tatsächlich realisieren könnten sie das erst, wenn man ihnen den Kreislauf häuslicher Gewalt aufzeige: Druck, Eskalation, Entschuldigung – immer und immer wieder.

«Wir merken auch permanent, wie schamhaftet das

«Schutz wie hier würde ich nirgendwo anders bekommen.»

«Ich hoffe, dass meine Sorgen vergehen und ich meine Rechte als Frau zurückbekomme.»

Thema noch ist», sagt Manuzzi weiter. Die meisten Frauen würden sich selbst die Schuld geben, hätten Angst vor der grossen Umstellung nach der Trennung von ihrem Mann, vor der finanziellen Notlage. «Und viele sagen sich: «Er ist ja trotz allem der Vater meiner Kinder, ich kann ihnen doch nicht einfach den Vater wegnehmen.»

Oft sei durch die jahrelange Gewalt das Selbstwertgefühl enorm geschwächt. «In der Regel kommen die Frauen hoch traumatisiert zu uns», sagt Manuzzi. Wenn sie Kinder dabei haben, hätten meist auch diese ein Trauma, da sie die Gewalt direkt oder indirekt miterlebt haben.

Es seien Frauen aus allen sozialen und ethnischen Schichten, die in der Herberge Zuflucht suchen. «Die Frage ist, wie das soziale Umfeld aussieht», so Jorio. Haben die Frauen einen stabilen Freundeskreis? Familie in der Nähe? Sind sie finanziell unabhängig? «Je nachdem helfen sie sich selbst oder lassen sich vom Frauenhaus telefonisch beraten.»

Eine weitere Möglichkeit sei, dass das Frauenhaus andere Fachstellen vermittele. So etwa

«Ich möchte es schaffen, unabhängig und eine selbstsichere Frau zu werden.»

die Opferberatung, Triangel oder den Sozialdienst. Dies sei jedoch nur dann eine Option, wenn das soziale Umfeld der Betroffenen genug Sicherheit und Schutz gewährleisten könne.

Es sei nicht zu unterschätzen, welch grossen Prozess die Frauen nach ihrer Entscheidung fürs Frauenhaus durchmachen müssen. Jedoch erhielten sie dort die nötige Unterstützung: durch Sozialarbeiterinnen und -pädagoginnen sowie durch externe Hilfe von Anwältinnen, Psychologinnen oder Kinderbetreuerinnen.

«Im Frauenhaus selbst arbeiten nur weibliche Personen, aber wir versuchen immer mehr, für externe Aufgaben auch Männer hinzuzuziehen», so Manuzzi. Das sei vor allem für die Kinder wichtig, denn ihnen müsse ein positives Männerbild vermittelt werden. «Die Kinder dürfen nicht denken: Mann gleich Gewalt», sagt Jorio.

Weiterhin gilt, nicht wegzusehen

Laut den beiden Frauen gibt es schweizweit zu wenige geschützte Plätze und zu geringe finanzielle Unterstützung für gewaltbetroffene Frauen und Kinder. «Täglich rückt die Zuger Polizei wegen Häuslicher Gewalt aus», heisst es auf der Website des Kantons Zug. Gerade hier sei es aufgrund der Wohnknappheit oft schwierig, Anschlusslösungen für die Frauen nach ihrem Aufenthalt im Frauenhaus zu finden. «Auch in dieser Hinsicht sind wir stark gefordert», so Manuzzi. «Es muss auch Frauen geholfen werden, die keine Hilfe wollen. Sie brauchen es am allermeisten.»

Jedoch funktioniere die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Frauenhäusern unter der Dachorganisation Frauenhäuser Schweiz und Liechtenstein sehr gut. «Oft werden Frauen in anderen Kantonen untergebracht, etwa auch dann, wenn die Bedrohung für sie im Wohnkanton zu gross ist.» Doch gelte es weiterhin, auf das Thema zu sensibilisieren, mehr sichere Orte zu schaffen und vor allem: nicht wegzusehen.

* Diese Zitate stammen von verschiedenen Bewohnerinnen des Frauenhauses Zug.

Hinweis

Sind Sie in einer Notsituation und brauchen vorübergehend ein Zuhause? Die Helpline der Herberge für Frauen ist 24/7 erreichbar unter der Nummer 041 727 76 86.

Weitere Informationen zum Frauenhaus Zug unter www.herbergefrauen.ch.